

**Francesco Petrarca, Epistolae Familiares XXIV. Vertrauliche Briefe. Lateinisch – Deutsch. Übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort von Florian NEUMANN. Mainz (Dieterich) 1999 (excerpta classica 18). 344 Seiten.\***

Es begann damit, daß der Rezensent, so wie Petrarca einen Gutteil seiner Zeit dem Zwiegespräch mit seinen antiken Vorbildern widmete, seinerseits ein geruhsames Wochenende in der angenehmen Gesellschaft Petrarcas verbringen wollte. Der ansprechende Preis des Buches und die Tatsache, daß trotz des kartonierten Einbandes Fadenheftung verwendet wurde, erschienen ihm dabei als verheißungsvolle Vorzeichen.

Gleichwohl war es mit der Ruhe bald vorbei. So ist im Inhaltsverzeichnis (Seite 5) nicht angegeben, aus welchen Briefen das vierundzwanzigste Buch besteht und wo sie in dieser Ausgabe aufzufinden sind. Wirklicher Ärger befällt einen dann beim Betrachten des Druckbildes: Zwar sind der lateinische und deutsche Text auf gegenüberliegenden Seiten zusammengestellt, aber innerhalb der einzelnen Briefe jeweils durchgehend gedruckt. Daraus ergibt sich die vorhersehbare Konsequenz, daß der kürzere lateinische Text der Übersetzung gewissermaßen davonläuft und etwa im Falle des langen Homerbriefes auf Seite 186 ausrufen kann: „Ick bün all hier.“ Der deutsche Text dagegen gelangt mit einigem Rückstand erst auf Seite 193 ins Ziel. Eine ‚Parallelausgabe‘ wird man dies nicht gerade nennen wollen, denn man muß häufig umblättern, um die Übersetzung zu einer bestimmten Textstelle aufzufinden.

Allerdings ist dieses Vorgehen insofern konsequent, als es durchaus im Interesse des deutschen Textes liegt, allzu engen Kontakt mit dem Original zu vermeiden. Wenn man nämlich den erwähnten Schwierigkeiten trotz und die Übersetzung am Original überprüft, wird man feststellen, daß diese Übertragung sich zuweilen nicht nur räumlich erheblich vom lateinischen Text entfernt. Im folgenden soll daher exemplarisch eine Reihe von Verbesserungen angeführt werden, vor allem zum zweiten Brief an Cicero (Nr. 4) und zum Brief an Seneca (Nr. 5), auch dort freilich ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die erste Seitenzahl gibt den Fundort der lateinischen Textstelle, die zweite den der Übersetzung an. Erläuternde Zusätze des Rezensenten erscheinen in eckigen Klammern.

---

\* Für Anregungen und Kritik danke ich den Teilnehmern des Oberseminars von Prof. Dr. Siegmund Döpp und Dr. Marcus Deufert (Göttingen) im Wintersemester 2000/01.

### Zum ersten Brief an Cicero (Nr. 3)

§ 1 (Seite 52/53) *unum hoc vicissim a vera caritate profectum non iam consilium sed lamentum audi, ... quod unus posterorum ... non sine lac[r]imis fundit*: „Höre Du nun Deinerseits ... nicht nur den aus wahrer Liebe vorgebrachten Rat, sondern die Klage, die einer von Deinen Nachfolgern ... nicht ohne Tränen anhebt.“ Gemeint ist jedoch, daß es sinnlos ist, dem bereits toten Cicero noch Ratschläge zu seiner Lebensführung erteilen zu wollen, also etwa „Höre Du nun Deinerseits, was aus [meiner] aufrichtigen Zuneigung [zu Dir] hervor geht und kein Rat mehr sein kann, sondern [nur noch] eine Klage.“ Der Gedanke wird am Ende des Briefes (§ 7) wiederaufgenommen: „Aber das [Petrarcas Ermahnungen an Cicero] ist ja vergebens. Lebe wohl für immer, mein Cicero.“ Er findet sich ebenfalls am Ende des Briefes an Seneca (Nr. 5) § 26: „und mir ist bewußt, daß ich zu spät darangegangen bin, dies[e Ermahnungen] auszusäen, um auch nur irgendeine Hoffnung auf eine rechtzeitige Ernte zu haben. Lebe wohl in Ewigkeit.“

### Zum zweiten Brief an Cicero (Nr. 4)

§ 2 (Seite 58/59) *quod pace tua dixerim*: „das sage ich zu Deiner Beruhigung“, vielmehr „was ich aussprechen möchte, ohne daß Du es mir übelnimmst.“

§ 4 (Seite 60/61) *tuis denique, ut ita dicam, auspiciis ad hanc, quantulacumque est, scribendi facultatem ac propositum pervenisse*: „Unter Deiner Anleitung, sozusagen, haben wir diese – so groß sie auch immer sein mag – Fähigkeit und die Voraussetzung zu schreiben erlangt“, richtig „haben wir diese, so gering sie auch immer sein mag, Fähigkeit und den Entschluß zu schreiben erlangt.“

§ 5 (Seite 60/61) *ita enim necessitas poscebat, ut esset et quem solutis et quem frenatis gressibus preeuntem sequeremur, quem loquentem, quem canentem miraremur*: „So erforderte es nämlich die Notlage, daß wir sowohl jemandem, der uns auf dem bereits gebahnten als auch jemandem, der uns auf den noch verstellten Wegen voranschreitet, nachfolgten, daß wir jemanden, der sprach, daß wir jemanden, der sang, bewunderten“, vielmehr „daß es [zunächst] sowohl jemanden geben mußte, der uns in der Prosa, als auch jemandem, der uns in der Dichtung voranschritt, und dem wir [dann] nachfolgen konnten, sowohl jemanden, dessen Rede, als auch jemanden, dessen Gesang wir bewunderten.“ Vgl. *Epistolae Familiares 1,1,6 et erat pars [sc. operum] soluto gressu libera, pars frenis homericis astricta* („und während ein Teil der Werke sich frei in ungebundenen Schritten vorwärtsbewegte, war ein anderer

Teil durch die Zügel des homerischen Verses [d.h. des Hexameters] eingengt“).

§ 9 (Seite 62/65) *quod insolentibus graiis vel reliquissent ambiguum vel certam victoriam abstulissent*: „weil sie den stolzen griechischen Musen entweder einen zweifelhaften Sieg gelassen oder doch über sie einen gewissen Sieg davongetragen hätten“, richtig „weil sie den hochmütigen griechischen Musen [nur] einen zweifelhaften Sieg überlassen oder ihnen [sogar] den bereits sicher scheinenden Sieg [noch] abgenommen hätten.“

§ 10 (Seite 64/65) *hec de altero latine duce facundie*: „Dies über die anderen lateinischen beredten Meister“, richtig „Dies über den anderen Anführer lateinischer Beredsamkeit [d.h. Vergil].“

§ 12 (Seite 66/67) *neque enim satis infame visum est ingenia nostra negligere nequid inde fructuosum perciperet sequens etas, nisi laboris etiam vestri fructum crudeli prorsus et intoleranda corrupissemus incuria*: „Und schien es fürwahr nicht schmachvoll genug, daß wir unsere Geister vernachlässigten, so kommt auch das folgende Zeitalter nicht in den Genuß von etwas Nützlichem von uns, wenn wir nun nicht auch noch die Frucht eurer Arbeit mit unserer schrecklich grausamen und unerträglichen Sorglosigkeit zerstörten“, vielmehr „Denn es erschien uns nicht schmachvoll genug, unsere eigene geistige Begabung zu vernachlässigen [indem wir selbst keine Schriften verfaßten], um dem folgenden Zeitalter nichts Nützliches von uns zu hinterlassen, wenn wir nicht auch noch die Frucht eurer Arbeit mit unserer schrecklich grausamen und unerträglichen Sorglosigkeit zerstörten [indem wir nicht wenigstens die Überlieferung eurer Schriften sicherstellten].“ Selbst nicht schöpferisch tätig zu sein ist schlimm genug, aber nicht einmal das bereits Geschaffene zu bewahren ist unerträglich.

§ 16 (Seite 68/71) *excident tibi lacrimae*: „würden Dir vor Weinen die Tränen ausgehen“, richtig „würden Dir unwillkürlich die Tränen kommen.“ Vgl. SEN. epist. 99,15 *quaedam sunt sui iuris; excidunt etiam retinentibus lacrimae et animum profusae levant* („Einige Dinge folgen ihren eigenen Gesetzen. Den Leuten kommen [bei der Beerdigung ihrer Liebsten] die Tränen, auch wenn sie sie zurückzuhalten versuchen, und verschaffen der Seele dadurch, daß sie vergossen werden, Erleichterung“); VAL. MAX. 5,7 ext. 2.

### Zum Brief an Seneca (Nr. 5)

§ 10 (Seite 78/79) *somnio iam a prima eius familiaritate deterritus, vigilans deinde multiplicibus argumentis fidem turbide quietis acceperas*: „Nachdem Du schon seit der ersten Bekanntschaft mit ihm [d.h. Nero] von einem Traum abgeschreckt warst, hast Du danach aufmerksam mit vielfältigen Begründungen Zutrauen zu der zweifelhaften Ruhe gefaßt“, vielmehr „hattest Du danach in wachem Zustand [*vigilans* steht in Antithese zu *somnio*] durch vielfältige Beweise die Glaubwürdigkeit dieser Störung Deiner Ruhe erfahren.“ Dieser Satz läßt sich auf unterschiedliche Weise auffassen: 1. Es erwies sich Dir die Glaubwürdigkeit des Traumes, der eine Störung Deiner Nachtruhe darstellte. 2. Es erwies sich Dir die Glaubwürdigkeit der Voraussage, daß es mit Deiner Ruhe vorbei sein würde. Im ersten Fall meint *turbide quietis* den Traum als Ereignis, im zweiten Fall den Inhalt des Traumes, das unsichere Leben bei Hofe.

§ 10 (Seite 78/79) *quid igitur tibi cum his laribus tandiu?* „Was aber hattest Du so lange mit diesen Schutzgöttern zu tun?“ Formal betrachtet ist diese Übersetzung zweifelsohne korrekt, die Metonymie sollte aber zugunsten besserer Verständlichkeit aufgelöst werden: „Was also hattest Du so lange in diesem Hause [d.h. dem Kaiserpalast] zu suchen?“

§ 13 (Seite 80/81-3) *is ergo quid ait? avertisse te Neronem a cognitione veterum oratorum, quo scilicet in tui illum admiratione diutius detineres*: „Was also sagt er [d.h. Sueton]? Daß er bemerkt hat, daß Du Nero von der Kenntnis der alten Redner ferngehalten hast, selbstverständlich aus dem Grund, daß Du ihn länger in seiner Bewunderung für Dich hieltest.“ Hier ist *avertisse* doppelt übersetzt, einmal als „daß Du ferngehalten hast“ und zuvor in Verwechslung mit *animadvortisse* bereits als „Daß er bemerkt hat.“

§ 13 (Seite 80/83) *illi igitur pectori carus esse studuisti, cui ut fieres vilis et missione dignus habereris ... curare debueras*: „Du hast Dich also bemüht, ihm teuer zu sein, wo Du Dich doch, um Deiner Mission gerecht zu werden, ... hättest darum bemühen müssen, von ihm geringgeschätzt zu werden“, vielmehr „wo Du Dich doch hättest bemühen müssen, von ihm geringgeschätzt zu werden und ihm als jemand zu gelten, den man ruhig den Abschied nehmen lassen sollte.“

§ 14 (Seite 80/83) *ipsum quod ad immitis fere magisterium accesseras, fuerit vel iudicii vel erroris vel fati cuiuspiam, quando excusationes studiosius aucupamur et culpas nostras in fata reflectimus*: „Die Tatsache selbst, daß Du Dich an die Ausbil-

dung eines fast Wilden gemacht hast, hätte aufgrund einer falschen Beurteilung oder eines Irrtums geschehen können oder aufgrund irgendeines Fatums [d.h. einer Laune des Schicksals], wo wir doch, wenn wir etwas eifriger als sonst nach Entschuldigungen haschen, auch unsere schuldhaften Handlungen auf die Fata zurückverweisen.“ Hier wird *quando* doppelt übersetzt, zunächst kausal als „wo doch“, dann iterativ als „wenn“; richtig „da wir ja allzu eifrig nach Entschuldigungen haschen und auch unsere schuldhaften Handlungen auf die Fata zurückführen.“

§ 16 (Seite 82/85) *hanc tu quam mordaciter, quam venenose, quam acriter in illum scripseris notum est, et ut est animus veri impatiens, eo iniuriosius quo verius*: „Wie beißend, wie giftig, wie scharf die Tragödie ist, die Du gegen ihn geschrieben hast, ist bekannt; und wie der Geist ungeduldig nach Wahrheit ist, so ist sie um so verletzender je wahrer sie ist“, vielmehr „und da der menschliche Geist die Wahrheit übel nimmt, so hast du sie umso verletzender geschrieben, je wahrer sie geschrieben wurde.“ Der Gedanke findet sich als Terenz-Zitat auch im zweiten Brief an Cicero (Nr. 4) § 1: „Willfähigkeit verschafft Freunde, die Wahrheit Haß.“

§ 17 (Seite 82/85) *quod ad stilum, nichil ille te inferior ...; ita quantum morum demitur infamie, tantundem ingenii fame detrahi oportet*: „Was den Stil anbelangt, so steht Dir der [Verfasser der Tragödie „Oktavia“] ... in nichts nach ...; der Ruhm für die geistigen Fähigkeiten eines Dichters muß notgedrungen in dem Maße herabgesetzt werden, in dem er die Schmach der Sitten und Gebräuche aus seinem Werk ausblendet“, richtig „der Ruhm für Deine Fähigkeiten als Dichter muß also [für den Fall, daß Du nicht Verfasser dieser Tragödie bist,] notwendigerweise in demselben Maße herabgesetzt werden, wie Deine Sitten an Verruchtheit verlieren [weil Du nicht so unmoralisch warst, eine Tragödie zu verfassen, in der Dein Schüler Nero geschmäht wird].“

§ 17 (Seite 82/85) *alioquin excusatio ... famosi carminis nulla est*: „sonst gibt es ... für das berühmte Dichtwerk keine Entschuldigung“, vielmehr „für dieses Schmähdgedicht.“ In dieser Bedeutung ist die Junktur *famosum carmen* belegt HOR. epist. 1,19,31; TAC. ann. 16,29,2; SUET. vita Lucani p. 51,11 Reifferscheid.

§ 21 (Seite 86/89) *et quasi numen aliquod oblatam sibi citharam adoraret, egregius citharista*: „und als angesehener Zitherspieler die ihm dargebotene Zither gleichsam als ein göttliches Wesen anbetete.“ Hier wird vernachlässigt, daß *egregius citharista* ein ironischer Zusatz ist: „und die ihm dargebotene Zither

gleichsam als ein göttliches Wesen anbetete, wahrlich ein prächtiger Zitherspieler.“

§ 22 (Seite 86/89) *quibus tandem successionibus*: „Aufgrund von welchen Ereignissen ...?“ Es handelt sich jedoch gar nicht um eine Frage, da *quibus* hier als relativischer Anschluß, nicht als Fragepronomen verwendet ist. Zusätzlich ist *successionibus*, vermutlich unter Einfluß des italienischen *succedere*, fehlübersetzt: „Aufgrund dieser Erfolge [als Zitherspieler].“

§ 24 (Seite 86/91) *cristianos, hominum genus revera sanctum et innocuum, verum ut sibi videbatur et Suetonio referenti, superstitionis nove ac malifice*: „die Christen, eine wahrhaft heilige und unschuldige Gruppe von Menschen, aber wie es ihm nach dem Bericht des Sueton erschien, von einem neuen und ruchlosen Aberglauben“, vielmehr „wie es ihm und [ebenso auch] Sueton erschien, der davon berichtet.“

§ 25 (Seite 88/91) *non modo innuit sed fatetur*: „erkennt das nicht nur an, sondern gibt es offen zu“, vielmehr „deutet das nicht nur an.“

§ 26 (Seite 88/91) *illis tam sacris ac celestibus monitis aurem non neganti*: „der Du den so heiligen und himmlischen Ermahnungen den Wert von Gold nicht absprachst“, richtig „der Du ihnen Dein Ohr liehst“ (Verwechslung von *aurum* und *auris*).

#### Zum Brief an Varro (Nr. 6)

§ 9 (Seite 100/101) *tu vero solare animum, et laboris egregii fructum ex conscientia percipiens, mortalia periisse ne doleas*: „Du aber tröste Dich und wo Du die Frucht ehrenvoller Arbeit mit gutem Gewissen genießt, gräme Dich nicht darum, daß die sterblichen Dinge vergangen sind“, vielmehr „tröste Dich, ziehe den Lohn für Deine ausgezeichnete Arbeit aus dem Bewußtsein [dessen, was Du geleistet hast], und gräme Dich nicht ...“

#### Zum Brief an Quintilian (Nr. 7)

§ 2 (Seite 106/107-9) *quisquis in te reperiendo fortunatior fuit, sciat se rem magni precii possidere, quamque si noverit, primas inter divitias locet*: „Möge, wer bei Deiner Auffindung glücklicher war, wissen, daß er einen Gegenstand von großem Wert besitzt, den er, wenn er weise ist, für einen seiner größten

Schätze halten möge“, richtig „den er, wenn er ihn [denn] erkannt hat, für einen seiner größten Schätze halten sollte.“

§ 5 (Seite 108-110/111) *quod Cicero idem ait in Rhetoricis*: „was Cicero selbst in den *Rednern* sagt“, vielmehr „was eben dieser Cicero in seiner *Rhetorik* sagt.“ Das betreffende Werk wird anhand des anschließenden Zitats korrekt als *De inventione* identifiziert (Anmerkung 172); es fehlt aber der Hinweis, daß diese Schrift Ciceros in den Handschriften und bei dem spätantiken Grammatiker Priscian tatsächlich unter dem Titel *Rhetorica* läuft.<sup>1</sup>

§ 6 (Seite 110/111) *cum eo libro quem de causis edidisti*: „mit dem Buch *De causis* ..., das Du herausgegeben hast.“ Mit diesem Werktitel ist nicht etwa Quintilians verlorene Schrift *De causis corruptae eloquentiae* gemeint (Anmerkung 174), sondern die pseudo-quintilianischen *Declamationes maiores*. Der Kontext bei Petrarca macht bereits hinlänglich deutlich, daß eine theoretische Schrift wie *De causis corruptae eloquentiae* nicht in Frage kommt. Vielmehr zeigt das betreffende Werk Quintilian als aktiv praktizierenden Redner; es muß also Reden enthalten. Wie man sich nun anhand der Edition von Lennart HÅKANSON (Teubner 1982) überzeugen kann, numeriert die Handschrift Montepesulanus H 226 (Sigle M) die einzelnen Reden der *Declamationes maiores* gewöhnlich dadurch, daß sie zu Anfang jeweils CAVSA III, V<sup>ta</sup> oder causa VI<sup>ta</sup>, VII usw. hinzusetzt. Die *subscriptio* derselben Handschrift bezeugt den Titel des Werkes in der Form MARIII FABII QVINTILIANI DECLAMATIONVM SIVE CAVSARVM SEV ACVMINVM LIBER FELICITER EXPLICIT. Der Annahme, daß Petrarca dieses Werk als *De causis* [„Über Rechtsfälle“; es handelt sich um fiktive Plädoyers] zitiert, steht also nichts entgegen. Dagegen ist die Vermutung „Petrarca hat [Quintilians Werk] *De causis* [*corruptae eloquentiae*] vermutlich mit dem *Dialogus de oratoribus* des Tacitus verwechselt, der ebenfalls vom Verfall der Beredsamkeit handelt“ (Anmerkung 174) unwahrscheinlich. Denn Petrarca spricht von *De causis* als einem erhaltenen Werk, während der *Dialogus* des Tacitus erst nach Petrarcas Tod, im fünfzehnten Jahrhundert, wiederentdeckt wurde.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Siehe z.B. Wilhelm KROLL – Franz SKUTSCH (u.a.), W.S. Teuffels Geschichte der römischen Literatur. Erster Band: Die Literatur der Republik. Leipzig / Berlin 1916, 364.

<sup>2</sup> Siehe die Zusammenfassung von Michael WINTERBOTTOM in L.D. REYNOLDS (Hrsg.), Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics. Oxford 1983, 410-1. Clarence W. MENDELL, Tacitus. The Man and his Work. New Haven / London 1957, 237 führt bezüglich der Frage, ob Petrarca überhaupt irgendeine der Schriften des Tacitus benutzt hat, lediglich eine mögliche, aber sehr unsichere Entlehnung Petrarcas aus TAC. Agric. 30,4 an.

§ 7 (Seite 110/112) *magnus fateor vir fuisti, sed instituendis formandisque magnis viris maximus et qui si materiam ydoneam nactus esses, te maiorem ex te facile gigneret*: „Ich gebe zu: Du warst ein großer Mann, aber im Aus- und Heranbilden von großen Männern der größte; und wenn Du aus einem geeigneten Stoff gewesen wärest, hättest Du mit Leichtigkeit einen aus Dir gemacht, der größer als Du gewesen wäre“, richtig „Du warst ein großer Mann, am größten aber darin [d.h. Deine Größe lag hauptsächlich in der Fähigkeit begründet], große Männer aus- und heranzubilden; und hätte Dir geeignetes Ausgangsmaterial [d.h. ein hinreichend begabter Schüler] zur Verfügung gestanden, so hättest Du mit Leichtigkeit jemanden hervorgebracht, der größer als Du gewesen wäre.“

### Zum Brief an Vergil (Nr. 11)

Seite 148/151 *miserum Eneam iam summa premebant / fata manu iamque ore tuo damnatus abibat, / arsurumque iterum pietas Augusta secundis / eripuit flammis*: „schon bedrückten die höchsten Fata den armen Aeneas, schon war er dabei – von Deiner Hand und Deinem Mund verdammt – wegzugehen, als ihn, der verbrennen sollte, die Barmherzigkeit des Augustus noch einmal aus den zweiten Flammen herausriß“, besser „schon legte das nahe Ende Hand an den armen Aeneas, schon sollte er, aus Deinem eigenen Munde verurteilt, verlorengelassen [*abibat* ist metrisch bedingte Variation für *peribat*]“. Vergil verfügte auf dem Totenbett die Verbrennung der in seinen Augen noch nicht publikationsfertigen Aeneis; Augustus ließ sie trotzdem veröffentlichen (Anmerkung 320). Warum aber läuft Aeneas damit zum zweiten Mal Gefahr, den Flammen zum Opfer zu fallen? Das erste Mal widerfuhr ihm dies, als er den Untergang des brennenden Troja miterlebte. Die Verbindungslinie zwischen dem Brande Trojas und der drohenden Vernichtung der Aeneis im Feuer zieht z.B. ein Gedicht, das in der Vergilvita Donats einem gewissen Sulpicius aus Karthago zugeschrieben wird (DON. vita Verg. ll. 151-2 Hardie): „Das unselige Pergamon wäre beinahe zwiefach im Feuer zugrundegegangen, und fast wäre Troja nochmals auf einem Scheiterhaufen verbrannt.“ Dieser Gedanke ist in der Antike noch mehrere Male belegt: Sulp. APOLL. Verg. Aen. 5-6; ANTH. LAT. 242,7 Riese<sup>2</sup>; ANTH. LAT. 672,27-8 Riese<sup>2</sup>.

Diese Liste ließe sich problemlos ausweiten, wodurch man vor einem unangenehmen Zwiespalt steht: So begrüßenswert es prinzipiell ist, wenn ein derartig zentraler Text in einer zweisprachigen Ausgabe vorgelegt wird, so wenig wird man mit gutem Gewissen eine Übertragung empfehlen können, die alles andere als ein vertrauenswürdiges Arbeitsinstrument darstellt. Bei einigen



Briefen bietet sich der Rückgriff auf die Auswahl von Hans NACHOD und Paul STERN an<sup>3</sup> — die Konsultation dieser Übersetzung hätte der vorliegenden Ausgabe zweifelsohne gut getan. Bei den dort nicht enthaltenen Briefen bleibt nur übrig, auf fremdsprachige Übertragungen zu verweisen.<sup>4</sup> Vor unkritischem Umgang mit der Übersetzung von Florian NEUMANN ist jedenfalls eindringlich zu warnen.

Manfred Hoffmann  
 Universität Göttingen  
 Seminar für Klassische Philologie  
 Humboldtallee 19  
 D-37073 Göttingen

---

<sup>3</sup> Briefe des Francesco Petrarca. Eine Auswahl. Übersetzt von Hans NACHOD und Paul STERN. Berlin 1931.

<sup>4</sup> Neuere Übersetzungen: Francesco Petrarca, Opere. Canzoniere, Trionfi, Familiarium Rerum Libri. Florenz 1975 (Le voci del mondo). Die den *Rerum familiarium libri* dort beigegebene italienische Übersetzung stammt von Enrico BIANCHI. Francesco Petrarca, Letters on Familiar Matters. *Rerum familiarium libri*. Translated by Aldo S. Bernardo. Albany, New York 1975 (Buch I-VIII); Baltimore / London 1982 (Buch IX-XVI); Baltimore / London 1985 (Buch XVII-XXIV). Ein Teil der problematischen Übersetzungen von Florian NEUMANN dürfte dadurch zustande gekommen sein, daß er an den entsprechenden Stellen dieser nicht immer zuverlässigen englischen Übertragung gefolgt ist, die in seiner Auswahlbibliographie (Seite 285-293) nicht angeführt wird. Ältere Übersetzungen sind verzeichnet in Petrarch. Catalogue of the Petrarch Collection in Cornell University Library. Introduction by Morris BISHOP. Index by Laura JENNINGS. Millwood, New York 1974, 60-68.